



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Re'eh

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Die Politik der Freiheit

Nachdem Moses die allgemeinen Prinzipien des Bundes dargelegt hat, wendet er sich nun den Einzelheiten zu. Diese erstrecken sich über viele Kapitel und mehrere *Paraschiot*. Die lange Darlegung der Gesetze, die das Volk Israel in seinem Land leiten sollen, beginnt und endet damit, dass Moses dem Volk eine folgenschwere Wahl vorlegt. In der *Parascha* dieser Woche formuliert er sie so:

„Seht, ich lege euch heute Segen und Fluch vor: den Segen, wenn ihr die Gebote des Ewigen, eures Gottes, befolgt, die ich euch heute gebe; den Fluch aber, wenn ihr die Gebote des Ewigen, eures Gottes, missachtet und von dem Weg weicht, den ich euch heute gebiete, indem ihr fremden Göttern nachgeht, die ihr nie gekannt habt“ (Deut. 11:26–28).

Und so sagt er es am Ende:

„Siehe, ich lege dir heute das Leben und das Gute, den Tod und das Böse vor... Ich rufe heute gegen euch Himmel und Erde als Zeugen an, dass ich dir das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch vorgelegt habe. So wähle denn das Leben, auf dass du leben bleibst, du und deine Nachkommen“ (Deut. 30:15 und 19).

Maimonides nimmt diese beiden Passagen als Beweis für unseren Glauben an den freien Willen (*Hilchot Teschuwa* 5:3), und das sind sie zweifellos. Doch sie

sind mehr als das. Sie sind auch eine politische Erklärung. Der Zusammenhang zwischen *individueller* Freiheit, von der Maimonides spricht, und *kollektiver* Entscheidung, von der Moses spricht, ist folgender: *Wenn der Mensch frei ist, dann braucht er auch eine freie Gesellschaft, in der er diese Freiheit ausüben kann.* Das Buch *Dewarim* ist der erste Versuch in der Geschichte, eine solche freie Gesellschaft zu schaffen.

Moses' Vision ist zutiefst politisch, jedoch auf einzigartige Weise. Es handelt sich nicht um Politik als Streben nach Macht, als Verteidigung von Interessen oder als Bewahrung von Klassen- und Kastenvorrechten. Auch ist es nicht Politik als Ausdruck nationalen Ruhmes und Ansehens. In seinen Worten findet sich kein Verlangen nach Ruhm, Ehre, Expansion oder einem Imperium. Es gibt kein Wort des Nationalismus im herkömmlichen Sinn. Moses sagt dem Volk nicht, dass es großartig sei. Er sagt ihnen, dass sie widerspenstig waren, gesündigt haben und dass ihr Mangel an Vertrauen sie weitere vierzig Jahre vom Einzug ins Land abhielt. Moses hätte keine Wahl gewonnen – er war nicht dieser Typ Anführer.

Stattdessen ruft er das Volk zu Demut und Verantwortung auf. „Wir sind das Volk“, sagt er sinngemäß, „das von Gott für ein großes Experiment auserwählt wurde.“ Können wir eine Gesellschaft schaffen, die nicht wie Ägypten ist, kein Imperium, das in Herrschende und Beherrschte geteilt ist? Können wir der übermenschlichen Hand treu bleiben,

die unser Schicksal seit dem Tag lenkt, an dem ich vor den Pharao trat und unsere Freiheit forderte? Wenn wir wirklich an Gott glauben – nicht als philosophische Abstraktion, sondern als den Gott, in dessen Handschrift unsere Geschichte geschrieben ist; den Gott, dem wir am Sinai unsere Treue geschworen haben; den Gott, der unser einziger Souverän ist –, dann können wir Großes vollbringen.

Nicht groß im herkömmlichen Sinn, sondern groß im moralischen Sinn. Wenn nämlich alle Macht, aller Reichtum und alle Stärke Gott gehören, dann kann uns keines dieser Dinge rechtmäßig voneinander abheben. Wir sind alle gleich wertvoll in seinen Augen. Er hat uns beauftragt, die Armen zu ernähren, die Waisen und Witwen, die landlosen Leviten und die nichtisraelitischen Fremden in unsere Mitte zu holen und unsere Feste und Ruhetage mit ihnen zu teilen. Uns wurde der Auftrag zuteil, eine gerechte Gesellschaft zu schaffen, die die Würde und Freiheit jedes Menschen achtet.

Moses besteht auf drei Dingen. Erstens: Wir sind frei. Die Wahl liegt bei uns. Segen oder Fluch? Gut oder Böse? Treue oder Untreue? Ihr entscheidet, sagt Moses. Noch nie wurde Freiheit so klar definiert – und das nicht nur für den Einzelnen, sondern für eine ganze Nation. Dass wir als Individuen vor moralischen Entscheidungen stehen, ist für uns nicht schwer zu verstehen. Adam und Eva standen davor, ebenso Kain. Die Wahl gehört zum Menschsein.

Doch dass dies einer ganzen Nation gesagt wird, ist neu. Ohnmacht als Ausrede, sagt Moses, ist keine Rechtfertigung: „Wir konnten nichts tun. Wir waren in der Unterzahl. Wir wurden besiegt. Die Schuld lag bei unseren Führern oder bei unseren Feinden.“ Nein, sagt Moses, euer Schicksal liegt in euren eigenen Händen. Die Souveränität Gottes entbindet nicht von menschlicher Verantwortung – im Gegenteil, sie stellt sie in den Mittelpunkt. Wenn ihr Gott treu seid, werdet ihr Weltreiche besiegen. Seid ihr es nicht, wird euch nichts helfen – weder militärische Stärke noch politische Bündnisse.“

Wenn ihr eure einzigartige Bestimmung verrätet und die Götter der Nachbarvölker anbetet, werdet ihr wie sie. Dann erleidet ihr das Schicksal aller kleinen Völker in einem Zeitalter der Supermächte. Gebt nicht anderen, dem Zufall oder dem Unglück die Schuld. Ihr habt die Wahl; die Verantwortung liegt allein bei euch.

Zweitens tragen wir kollektive Verantwortung. Der Ausdruck „Ganz Israel bürgt füreinander“ stammt aus der rabbinischen Tradition, doch der Gedanke ist bereits in der Tora angelegt. Auch dies ist radikal. Im Judentum gibt es keine „Großer-Mann“-Theorie der Geschichte, nichts von dem, was Thomas Carlyle „Helden und Heldenverehrung“ nannte. Das Schicksal Israels hängt von der Reaktion ganz Israels ab – von den „Häuptern eurer Stämme, euren Ältesten und Amtsträgern“ bis zu den „Holzfällern

und Wasserträgern“. Dies ist der Ursprung der amerikanischen Formel *We the People* – „Wir, das Volk“, für die es im britischen Politvokabular keine Entsprechung gibt. Anders als die Völker der Antike und die meisten Nationen heute glaubte das Volk des Bundes nicht, dass Könige, Kaiser, ein Hofstaat oder eine regierende Elite über sein Schicksal bestimmen. Es wird von jedem Einzelnen als moralischer Handelnder mitgetragen, ein jeder ist verantwortlich für das Gemeinwohl. Das ist es, was Michael Walzer meint, wenn er das biblische Israel in seinem Buch *In God's Shadow: Politics in the Hebrew Bible* [Im Schatten Gottes: Politik in der hebräischen Bibel] eine „Fast-Demokratie“ nennt.

Drittens ist es eine gotteszentrierte Politik. Ein eigenes Wort dafür gab es in der Antike nicht, weshalb Josephus es erfinden musste. Er nannte sie Theokratie. Dieses Wort wurde jedoch oft missverstanden und so gebraucht, als bedeute es die Herrschaft von Klerikern oder Priestern. Das war Israel nicht. Ein anderer amerikanischer Ausdruck scheint angemessen: Israel war „eine Nation unter Gott“. Wenn ein einzelnes Wort der Vision des Deuteronomiums gerecht wird, dann ist es nicht Theokratie, sondern „Nomokratie“ – die Herrschaft der Gesetze, nicht der Menschen.

Das biblische Israel ist das erste Beispiel für den Versuch, eine freie Gesellschaft zu schaffen. Nicht frei im modernen Sinn der *Gewissensfreiheit* – dieser Gedanke entstand erst im 17. Jahrhundert in einem durch Glaubenskriege zwischen Katholiken und Protestanten verwüsteten Europa. Gewissensfreiheit ist der Versuch, das Problem zu lösen, wie Menschen mit stark unterschiedlichen religiösen Überzeugungen – in diesem Fall eben alle Christen – friedlich zusammenleben können. Dies war jedoch nicht die Frage, auf die das biblische Israel eine Antwort gab.

Vielmehr war es eine Antwort auf die Frage, *wie Freiheit und Verantwortung gleichmäßig unter allen geteilt werden können*. Wie lässt sich die Macht der Herrscher eindämmen, die Masse der Menschen zu versklaven – nicht unbedingt buchstäblich als Sklaven, sondern als Arbeitskräfte für monumentale Bauten oder für Eroberungskriege? Der große Historiker Lord Acton erkannte zu Recht, dass Freiheit in diesem Sinne im biblischen Israel geboren wurde:

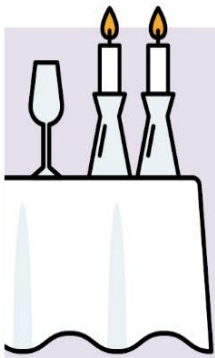
„Die Regierung der Israeliten war eine Föderation, die nicht durch politische Autorität, sondern durch die Einheit von Herkunft und Glauben zusammengehalten wurde. Sie beruhte nicht auf physischer Gewalt, sondern auf einem freiwilligen Bund. Der Thron basierte auf einem Vertrag, und dem König wurde das Recht der Gesetzgebung vorenthalten, inmitten eines Volkes, das keinen Gesetzgeber außer Gott anerkannte ... Die inspirierten Männer, die

sich in ununterbrochener Folge erhoben, um gegen Usurpatoren und Tyrannen zu weissen, verkündeten stets, dass die göttlichen Gesetze über sündigen Herrschern stehen ... So legte das Beispiel der Hebräer die parallelen Linien fest, auf denen alle Freiheit errungen wurde.“¹

Es ist eine schöne und kraftvolle, aber auch herausfordernde Idee: Wenn Gott unser einziger Souverän ist, ist alle menschliche Macht nur delegiert, begrenzt und moralischen Schranken unterworfen. Die Juden waren die Ersten, die glaubten, dass sich ein ganzes Volk in Freiheit und mit gleicher Würde selbst regieren kann. Dies hat

nichts mit politischen Strukturen – Monarchie, Oligarchie oder Demokratie, die die Juden alle ausprobiert haben – zu tun, sondern mit kollektiver moralischer Verantwortung.

Die Juden haben diese Vision zwar nie vollständig verwirklicht, aber sie haben auch nie aufgehört, von ihr inspiriert zu sein. Auch heute noch fordern uns Moses' Worte heraus. Gott hat uns die Freiheit gegeben. Nutzen wir sie, um eine gerechte, großzügige und gütige Gesellschaft zu schaffen. Gott tut es nicht für uns, aber Er hat uns gezeigt, wie es geht. Wie Moses sagte: Die Wahl liegt bei uns.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Was bedeutet es für Sie in Ihren täglichen Entscheidungen, „das Leben zu wählen“?
2. Welche Rolle spielt der Glaube beim Aufbau einer starken Gesellschaft?
3. Wie könnte eine moderne Version von Moses' Vision aussehen?

¹ Lord Acton, *Essays in the History of Liberty* (Liberty Press, 1985), S. 7